

Weisse Weste, schwarzer Humor

Basel. Robert Stalder bereitet mit perfekten Verbrechen Vergnügen

EWALD BILLERBECK

In seinem neuen Kriminalroman beschreibt Robert Stalder das Doppelleben eines seriösen Finanzchefs und Serienmörders. Unter dem Titel «Der Sauhund». In Ich-Form. Das kann heiter werden.

Wenn er einen guten Einfall hat, entstehen pointierte Schlagzeilen, kluge Glossen oder moralfreie Mordgeschichten. Nach dem Roman «Ein Schatten zu viel» lässt der bekannte Werber und Kolumnist Robert Stalder (68) dieses Jahr den Krimi «Der Sauhund» folgen. Und nicht nur der Titel ist anstössig: Heiri Wenger führt ein Doppelleben. Hier der erfolgreiche Finanzchef eines Grossverteilers, Familienvater, umsichtig, gern gesehen, dort in der Heimlichkeit ein Serienmörder. Aber kein Irrer.

Überaus zurechnungsfähig führt er kühl nach minutiösem Plan sechs Morde aus, wobei er sich von Tat zu Tat ganz bewusst immer verdächtiger macht – wie eine immer riskantere Wette mit sich selbst, dass er nicht erwischt wird. Er wird es auch nicht und triumphiert als alter Mann in seiner schriftlichen Rückblende. Der Autor Stalder führt die Feder des perfekten Verbrechers in der Ich-Form.

MONSTER DER FANTASIE. Ein guter Einfall? «Aber wo bleibt da die Gerechtigkeit!», wirft die Moral ein. Doch die Geschichte ist nicht nur provozierend, sondern auch spannend, nicht zuletzt, weil Stalder im sprachlichen Duktus der ungeheuerlichen Logik seines «Helden» folgt.

Und sie ist vergnüglich, weil gerade die gepflegte Spra-

che für den schwarzen Humor sorgt. «Aber wo bleibt da das Motiv?», wirft man ein. Stalder ist nicht nur im Roman, er ist auch im Gespräch ein Köhner der Kürze und vielsagenden Auslassung. Zum Täter knapp: ««Wenn die wüssten...», ist sein Motiv. Wie gut, dass niemand weiss, dass ich Rumpelstilzchen heiss.» Märchen können böse sein.

Zum Autor: «Ich hatte die Geschichte schon lange im Kopf. Du siehst zum Beispiel in einer Bar immer wieder den gleichen Typ: Korrekt geknüpfte Krawatte, studiert vielleicht die NZZ, mustergültig seriös. Und irgendeinmal denkst du, dass sich hinter dem, gerade dem, Abgründe auftun. Warum nicht? Wäre doch möglich?» Das ganz normale Leben gebiert Monster. Umso mehr die Fantasie.

ENTWAFFNENDE LOGIK. Robert Stalder arbeitete zunächst als Primarlehrer in seiner Geburtsstadt Biel. Nicht lange. Schon in jungen Jahren stösst er als Texter zur Werbeagentur GGK in Basel, die bald mit überzeugenden, oft textreichen Kampagnen hervortritt. Er wird Geschäftsleiter. Von 1981 bis 1986 betreibt er mit dem späteren Erfolgsautor Martin Suter eine eigene Agentur. Er leitet dann die GGK Düsseldorf, bevor er sich 1989 selbstständig macht.

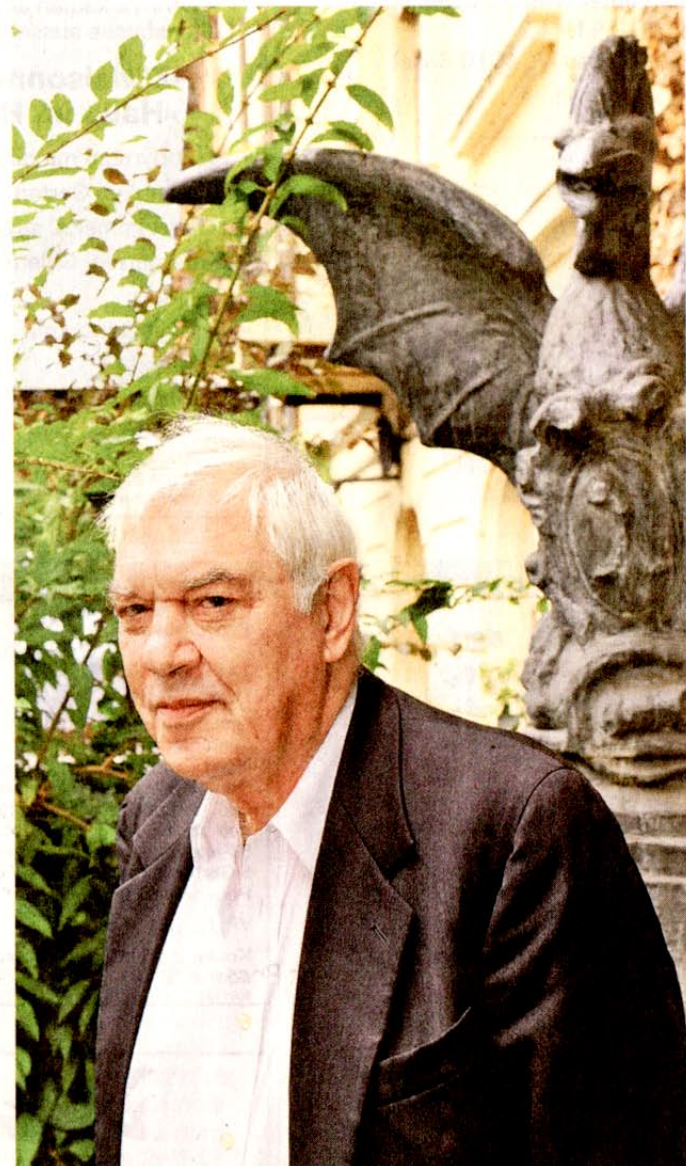
Zum Wechsel vom Lehrer zum Werber meint er heute: An der Schule habe er die Zeitung erst um vier Uhr nachmittags lesen können, in der Agentur aber schon zum Morgenkaffee; dies habe die längere Präsenzzeit im Werbejob mehr als wettgemacht. Das ist Stalderische

Argumentation; er hat die überraschende Wendung parat, die eigenwillige entwaffnende Logik, er ist für Ironie zu haben.

GHOSTWRITER. Geschrieben hat er schon immer, als Lehrer fürs Kabarett und Radio Bern. Er wurde der Doyen vieler Werbetexter und gefragter Kolumnist. Als solcher bediente er unter anderem bei der «Weltwoche» und der Basler Zeitung lange die Leserschaft, heute hat er bei der Werbezeitschrift «Persönlich» seine regelmässige Spalte.

Aber Werbung und Literatur schreiben, beisst sich das nicht? «In der Werbung bin ich Ghostwriter eines Kunden, beim Roman bin ich frei; das ist der einzige Unterschied», sagt er. Stalder wie Suter: Werbung, Kolumnen, Krimis. Beim berühmten Letzteren haben Kritiker schon bemängelt, dass in seinen Büchern gelegentlich der Werbetexter herauszulesen sei. Stalder sieht es anders: «Die Behauptung, dass das Werbetexten die andere Schreibe verderbe, ist Blödsinn. Man liest bei Bichsel ja auch nicht den Lehrer heraus. Und bei mir wären es dann gleich der Lehrer und der Werber.»

MORAL. Auch schmunzelnd vorgetragen ist dieses Stalderische Argument schlagend. Zumal ein mörderischer und erst noch doppelbödigter Roman wie «der Sauhund» nichts Lehrer- oder Werberhaftes erträgt. Pädagogen und Verkäufer wollen das Gute oder preisen es wenigstens an. Für das Absurde, Abgründige, Groteske und Verwerfliche sind sie nicht zuständig, schon gar nicht für den schwarzen Humor. Und



Ungeheuer. Wie damals den Basilisken gebiert die Fantasie bis heute Monster – so auch jene von Robert Stalder. Foto Sandro Fiechter

wenn die Moral gegen die Ich-Form der Serienmordgeschichte einwirft, «wo bleibt denn da die Distanz des Autors?», sagt Stalder, so komme die Figur und die Fiktion dem Möglichen am nächsten. Jedenfalls pocht

er darauf: «Ich habe die sechs Morde nicht begangen.» Wer weiss, er liest auf jeden Fall manchmal in einer Beiz die NZZ.

Robert Stalder: Der Sauhund. Fr. 29.90; Kontrovers Verlag, 2008.